

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 20

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gezeigt werden. Jeden Donnerstag finden Spielabende statt (das heißt wohl: Probeaufführungen? D. R.).

Hören ohne Ohren? Bericht des „Neuen Wiener Journals“. — Ueber merkwürdige Ergebnisse physiologischer Forschungen, die unsere Anschauungen über das Gehör erschütterten, berichtete in einer Sitzung der Oesterreichischen Gesellschaft für experimentale Phonetik die Physiologin Frau Dr. Auguste Jellinek, die etwa folgendes ausführte: Man nimmt bekanntlich seit den Forschungen von Helmholtz an, daß die Tonempfindungen zustandekommen, indem die Nerven des Cortischen Organs, welches in der Schnecke des inneren Ohres liegt, in Schwingungen versetzt werden. Je nach der Höhe des Tones sind es immer andere Nervenfasern. Nun hat schon vor einiger Zeit der Wiener Forscher Professor Emil Fröschels gezeigt, daß Taubstumme auf Schallreize mit einer gewissen Augenbewegung reagierten, die zeigen, daß der Tonreiz von ihnen irgendwie empfunden wurde. Außerdem hat Professor Tullio (Bologna) nach Untersuchungen der Flüssigkeit des inneren Ohres vermutet, daß der Schall nicht bloß von den Nerven der Schnecke wahrgenommen wird, sondern von dem ganzen inneren Ohr. Dies zu beweisen, wurden eine große Anzahl von Tierexperimenten angestellt, teils von Professor Tullio selbst, teils von der vortragenden Frau Dr. Jellinek. Sie ergaben das Resultat, daß Versuchstiere, deren Cortisches Organ beschädigt oder ganz zerstört war, auf Pfeiftöne reagierten. Die Vortragende zeigte zum Beispiel eine Taube, deren inneres Ohr (Labyrinth) ganz zerstört war und die dennoch aufsprang, so oft in ihrer Nähe ein hoher Pfeifton erzeugt wurde.

Wenn es nun auch noch zu früh wäre, aus diesen Versuchen bindende Schlüsse zu ziehen — vor allem schon deshalb, weil die Versuchstiere wohl zeigen, daß sie den betreffenden Reiz wahrnehmen, aber nicht, ob sie ihn gerade hören —, so liegen doch gewisse praktische Schlüsse nahe. Die Verbindung des Hörreizes mit der darauffolgenden Bewegung läßt vermuten, daß die Sprachbewegungen vielleicht ursprünglich aus solchen Reizbewegungen entstanden sind. Dafür spricht auch die bekannte Tatsache, daß taube Kinder die Sprache nicht in normaler Weise erlernen, daß aber diese normale Sprachentwicklung möglich wird, wenn man, wie es Professor Fröschels getan hat, die noch so ge-

ringe Hörfähigkeit solcher Kinder ausnützt. Die meisten dieser Kinder sind nämlich nicht eigentlich taub, vielmehr nur sozusagen „kurzhörig“, sie hören nur auf ganz kurze Entfernung. Lebt man nun diese Hörreste systematisch, indem man immer wieder in dieser kurzen Distanz den Kindern vorspricht, so entwickelt sich auch ihre Sprache ganz in normaler Weise.

Anmerkung der Redaktion. Was hier verkündet wird, ist nichts Neues, sondern unserer Taubstummenlehrerwelt schon seit 20 Jahren bekannt und auch praktisch erprobt worden, wovon mein „Quellenbuch“ ausführlich berichtet wird. Auch berührt dieser Artikel nicht so sehr die wirklichen Hörreste, sondern vielmehr die überaus hohe Empfindlichkeit von Gefühlsnerven, welche aber bei Gehörlosen immer eine Ausnahme bildet und nur sehr sensibeln (feinfühlig) Naturen eigen ist.

Aus Taubstummenanstalten

Sohenrain. (Aus dem Jahresbericht 1927/28.) Mit ihren 108 Zöglingen hat die Taubstummenanstalt seit ihrem bald hundertjährigen Bestand die Höchstzahl ihrer Zöglinge erreicht. Glücklicherweise war der beschlossene Erweiterungsbau schon vollendet, so daß keine Raumnot eintrat. Zwei Drittel der neu aufgenommenen Kinder erwiesen sich als schwachbegabt oder mit körperlichen und physischen Hemmungen belastet.

Von den 108 Kindern waren 40 ganz taub und 68 hatten noch Gehörreste, und 51 geistig schwach bis sehr schwach. — Es wird ein Fürsorgeheim für die Schulentlassenen angestrebt.

Kurze Geschichten.

Ein treuer Ochse. Ein aargauischer Bauer hatte im Mai 1910 einem Bewohner des Nachbardorfes seinen Ochsen verkauft. Der neue Eigentümer begab sich mit diesem auf den Heimweg. Er mußte auf einer Fähre über den Rhein setzen. Da im Stalle noch kein Platz für den Ochsen war, brachte man denselben für die Nacht in einem Schuppen unter. Es ist anzunehmen, daß dies dem Ochsen nicht gefiel; denn er entwich und langte wieder bei der Fähre an. Er verschmähte jedoch diese Art, über den Strom zu setzen, und warf sich entschlossen in den Strom.

Schwimmend gewann er das andere Ufer. Am Morgen stand er vor dem Stall des alten Meisters. Der neue Eigentümer hatte der Polizei schon angezeigt, daß ihm ein Ochse gestohlen worden sei, als er die Nachricht erhielt, das Tier sei zu seinem frühern Meister zurückgekehrt.

Kaiser und Barbier. Als Josef II. einst vor seinem Reisewagen in einem Gasthause ankam, fragte ihn die gut gelaunte Wirtin, ob er zum Gefolge des Kaisers gehöre. „Nein,“ war die ebenso kurze als wahrheitsgetreue Antwort. Einige Zeit nachher trat sie in ein Zimmer, wo der Fürst eben am Rasieren war, und fragte, ob er irgend ein Amt beim Kaiser habe. „Ja,“ antwortete dieser, „ich rasiere ihn bisweilen.“

Streit um den Gipfel der Rigi. Zwischen den Gemeinden Rüfnacht und Arth war ein Grenzstreit über den obersten Gipfel der Rigi entstanden. Der Schweizer Regierungsrat entschied zugunsten von Arth. Das Bundesgericht, an das sich Rüfnacht in einem staatsrechtlichen Rekurs wandte, hat diesen abgewiesen.

Ein Bekenntnis an meine treue Frau.

Ich wuchs heran mit vielen Lieben
So manches liebe, lange Jahr —
Und keines ist bei mir verblieben,
Gelichtet hat der Tod die Schar.
Ich kehre trauernd bei mir ein
Und — finde dich allein.

Ich warf mich in das volle Leben,
Erobern wollt' ich kühn die Welt,
Nach Erdengütern ging mein Streben,
Doch alle Hoffnung ward zerschellt,
Ich kehre heim so arm und klein
Und — finde dich allein.

Ich sorgte für Andre's Wohl und Wehe,
Gab hin für sie mein Gut und Blut,
Und fragt ihr, wie's zur Stunde gehe,
Nun: allerorten steht es gut,
Nur ich, ich büßte alles ein
Und — habe dich allein.

Doch nein: wie darf mit Zug ich klagen?
Mir fiel ein beneidenswertes Los:
Wer so von Liebe wird getragen,
Der ist an Gütern reich und groß!
Als Perle in des Hauses Schrein
Genüßt mir — du allein!

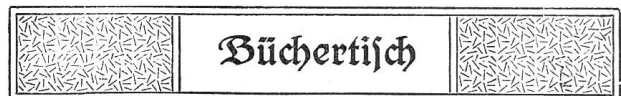
Eugen Sutermeister.



Briefkasten

N. B. in G. Beim Silberpapier-Erlös muß ich mich auf das Taubstummennetz beschränken, für die Taubblinden wird schon von anderer Seite gesammelt. Ueberhaupt erhalten die Blinden immer viel mehr als die Taubstummten! — Es war also wieder ein schöner Predigtsonntag am 5. August, trotz dem Regen, da hat die Sonne inwendig geschienen.

S. G. in G. Danke für den freundl. Kartengruß! Mich hätten Sie nicht gestört. Bin jetzt wochenlang ganz allein zu Hause, weil meine liebe Frau als Rekonvaleszentin in den Bergen weilt.



Büchertisch

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Das erlösende Lächeln. Erzählungen von Felix Moeschlin. (40 Rp.) — Viel offene und verdeckte Weisheit ist in diesen scheinbar leichten Gebilden enthalten, scharfes Auge für alles Menschlich-Allzumenschliche, liebende Hervorhebung des Feinen und Tüchtigen im Alltagsgetrieb, ein gesunder Humor.

Luzern und andere Erzählungen von Leo Tolstoi. — Preis 40 Rp. — Am 9. September waren hundert Jahre seit der Geburt Leo Tolstoi vergangen. Zur Ehrung des großen Dichters und Menschen gibt der Zürcherverein für Verbreitung guter Schriften ein Büchlein mit vier Erzählungen heraus, die alle Tolstoi als Ankläger gegen die europäische Zivilisation, als Vorkämpfer für ein reineres Menschentum und als Anwalt der Armen, Schwachen, Bedrückten zeigen. Ein biographisches Nachwort von Prof. Paul Suter gibt Aufschluß über die große und seltsame Erscheinung Tolstoi's, für dessen mächtiges, aus reinsten Ueberzeugung fließendes Wort gerade unsere Zeit ein offenes Ohr haben dürfte.



Anzeigen

Bereinigung der weiblichen Gehörlosen

von Bern und Umgebung

in Wabern, Sonntag den 28. Oktober, nachm. 2 Uhr.

Für Stanniol

und gebrauchte Briefmarken

jeder Sorte sind wir jeder Zeit empfänglich.

Eugen Sutermeister.